

Einfach(er)e Seelsorge / Radio Horeb 7. 3. 04

Sie kennen alle die Geschichte vom Wettlauf zwischen Hase und Igel. Der Hase läuft, so schnell ein Hase nur laufen kann, und doch ist der Igel immer vor ihm am Ziel. Weil er gegen allen Augenschein den Ursachen nicht auf den Grund geht, läuft sich der Hase zu Tode. Erschöpft bricht er am Ende des Wettlaufs zusammen. Die Igel waren schneller. Ich übertrage diese Geschichte bei pastoralen Fortbildungen gerne auf die Erfahrungen vieler Priester und hauptamtlicher Laien in der Seelsorge und ernte meist spontanes Kopfnicken, als wollten sie sagen: In dieser Geschichte finden wir uns wieder. Wir laufen in der Seelsorge, was das Zeug hält, doch immer ist ein Igel schneller als wir. Die Igel sind die vielen und vielfältigen Aufgaben, die wir bewältigen möchten. Doch wir schaffen es nicht. Dabei laufen die Seelsorger und Seelsorgerinnen in den Gemeinden durchaus redlich, nicht aus Überheblichkeit wie der Hase in der Geschichte, aber die Erfahrung bleibt die gleiche: Wieder nicht geschafft! Wo kommen nur die vielen Igel her! In der Folge stellt sich Stress ein, den ich als Pastoralhasensyndrom bezeichne. Die Reaktionen vieler Seelsorger und Seelsorgerinnen auf diesen pastoralen Stress sind entweder Depression und Aggression oder eine seltsame Mischung beider, die pastorale Erschöpfung mit Überaktivität verbindet. Rastlose Müdigkeit könnte man dieses Phänomen bei Seelsorgern und Seelsorgerinnen auch nennen.

Es gibt viele Gründe für die soeben beschriebene Tatsache, auf die ich in der Kürze der Zeit nicht im Einzelnen eingehen kann. Sicher kann jeder Hörer und jede Hörerin bei sich selbst am ehesten entdecken, warum es so ist, wie ich geschildert habe. Ich meinerseits meine quer durch die individuellen Erfahrungen hindurch als einen Hauptgrund für die pastorale rastlose Müdigkeit ausfindig machen zu müssen, dass in der Pfarrseelsorge weithin

die Balance zwischen geleistetem Arbeitseinsatz und erfahrener Sinn in Bezug auf die jeweilige Tätigkeit nicht mehr im geforderten und auch gewünschten Maß gegeben ist. Ich bringe ein Beispiel: Ein Pfarrer erzählt mir, die Katechetin habe sich sehr viel Mühe mit der Erstkommunionvorbereitung gemacht. Sie habe Tischmütter gesucht und die gefundenen Tischmütter auch begleitet. Die Erstkommunikanten seien sowohl in der Schule als auch in der Gemeinde, flankiert von etlichen Elternabenden, auf das große Fest vorbereitet worden. Der Tag der Erstkommunion selbst sei sehr schön gewesen. Am Sonntag nach der Erstkommunion war von 20 Kindern ein Kind beim Gottesdienst. Die meisten der Erstkommunikanten sieht man, wenn überhaupt, zur Firmung wieder. Und dann der depressiv-aggressive Seufzer des Pfarrers: Und das Jahr für Jahr! Wir scheinen gerade in der Sakramentenpastoral zunehmend trotz enormer Anstrengung von Seiten aller pastoral Verantwortlichen ins Leere zu investieren. Glauben wir noch, was wir feiern? fragen sich viele. Was ist zu tun? Müssen wir innehalten, umdenken, müssen wir umkehren? Mit einer schönen Weisheit macht diesbezüglich Rabbi Meir auf einen tiefen Zusammenhang aufmerksam: Wenn einer in einer Synagoge Vorsteher wird, sagt er, müssen alle nötigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle und eine Lampe. Und einer wird Verwalter und einer wird Diener usw. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt. Rabbi Meir hebt die Stimme: Aber Gott helfe uns, man darf es nicht geschehen lassen! Unwillkürlich kommt mir die Begegnung Jesu mit Marta und Maria im 10. Kapitel des Lukasevangeliums in den Sinn. Marta nimmt Jesus freundlich in ihr Haus auf und ist ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie beschwert sich bei Jesus, weil ihre Schwester Maria, anstatt ihr zu helfen, lieber ihm

zu Füßen sitzt und ihm zuhört. Wir kennen die Antwort Jesu. Kennen wir sie wirklich? "Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden" (Lk 10,42). Sehr schön hat einmal der Begründer der Werdenfelser Kurse, Pfarrer Hans Wittmann, den Marta-Effekt mit der Grundregel des heiligen Benedikt in Zusammenhang gebracht. Wenn bei all unserem pastoralen Mühen das innerste Pünktlein fehlt, wird nach Hans Wittmann aus dem Rhythmus von ora et labora (bete und arbeite) sehr schnell das ora (das Gebet) im labora (in der Arbeit) verschlungen. Übrig bleibt: et labora, et labora, und arbeite und arbeite und arbeite.

Ich möchte nun denen, die mir bisher zustimmen konnten, nicht nur gescheite Analysen und pastoraltheologische Theorien liefern, sondern ein Projekt zum Mitmachen anbieten, das sich „Einfache bzw. Einfachere Seelsorge“ nennt. Dieses Pfarrprojekt möchte vor dem geschilderten Hintergrund die Priester und hauptamtlichen Laien einer Pfarrei bzw. einer Seelsorgeeinheit dazu anregen, in einer einjährigen Übungszeit wieder neu der innersten Mitte des jeweiligen seelsorglichen Dienstes nachzuspüren. Dabei soll vom Ziel kirchlicher Seelsorge her zu einer qualitativen Verdichtung der eigenen seelsorglichen Aktivitäten angeleitet werden, die auch zu einer quantitativen Reduzierung der Pfarraktivitäten führen kann. Vom Ziel kirchlicher Seelsorge her soll also alles wieder seine qualitative und quantitative Richtung finden. Wir dürfen nämlich nicht der Gefahr erliegen, die Mark Twain einmal in einem Bonmot so beschrieb: Nachdem wir das Ziel endgültig aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen. Vom Ziel kirchlicher Seelsorge her wird sich manches von unserem Tun in seiner Wichtigkeit und Dringlichkeit relativieren. Im Kern versteht sich

kirchliche Seelsorge nun – und ich beziehe mich dabei auf Linus Bopp aus Freiburg und auf Johann Michael Sailer aus Regensburg – als gewinnende Führung der Menschen zu Gott in Jesus Christus, der das Heil der Welt ist. Eine im Grunde so verstandene einfache Seelsorge ist sicher keine leichte Seelsorge. Das von mir angeregte Projekt lässt also keine Simplifizierungen zu. Aber eine so verstandene Seelsorge gibt den Blick frei für Wesentliches, sie konzentriert die Aufgaben und Programme, bündelt die Kräfte und motiviert für den jeweiligen Einsatz. Eine so verstandene einfache bzw. einfachere Seelsorge führt letztlich zu mehr christlicher Verbindlichkeit auf Seiten aller in den Gemeinden. Den generellen Hintergrund meines Anliegens, unsere Seelsorge einfacher werden zu lassen, bildet die Frage: Worauf kann ich, worauf können wir in der Pfarrseelsorge verzichten und worauf nicht? In meinem letzten Büchlein "Minima Pastoralia" bin ich dieser Frage grundsätzlich nachgegangen. Schrittweise wird dann diese grundlegende Frage durch Prioritätensetzung beantwortet. Wer Geschmack am Pfarrprojekt findet und mitmachen möchte, sollte daher am Beginn des Projekts mit Hilfe dieser Frage ein je eigenes Prioritätenpäckchen schnüren und dies, wo nötig, mit den anderen hauptamtlichen Kräften in der Pfarrei bzw. Seelsorgeeinheit besprechen.

Die geforderte Prioritätensetzung erfolgt ihrerseits im Koordinatensystem der Grundvollzüge der kirchlichen Seelsorge "Martyria, Liturgia, Diakonia" und könnte sich an folgenden Anregungen orientieren:

* Die Koordinate "Martyria" weist darauf hin, dass die Kirche durch Gottes Wort geschaffen, also *creatura verbi* ist. Diese fundamentale Wahrheit drängt zur Frage, was es für Priester in der Pfarrseelsorge bedeutet, im Rahmen der wöchentlichen Pfarrtätigkeiten die Vorbereitung auf die Sonntagspredigt auch stundenmäßig mit einer hohen Priorität zu versehen? Und was

bedeutet schließlich eine Martyria-Priorität für hauptamtliche Laien?

* Die Koordinate "Leiturgia" könnte den Blick für eine Erneuerung der Gemeinde vom Altar aus freigeben. Die sonntägliche Eucharistie soll als schöne und zugleich einfache, womöglich von thematischen Zutaten freigehaltene Feier im Mittelpunkt seelsorglichen Engagements stehen. Dabei bleibt zu fragen: Wie ist zu gewährleisten, dass diejenigen, die am Altar dienen (also der Zelebrant selbst, die Lektoren, die Kommunionhelfer, die Ministranten), es vorbereitet und würdig tun? Sollte vielleicht die Ministrantenbegleitung besondere Aufmerksamkeit verdienen? Was bedeutet für Priester und hauptamtliche Laien im Sinne einer Prioritätensetzung, aus der Eucharistie zu leben?

* Die Koordinate "Diakonia" bindet die Gestaltung einfacher Seelsorge an das Jesuswort im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums "Das habt ihr mir getan". Einfache Seelsorge weiß darum, dass z.B. Kranke und Sterbende nicht nur zur Gemeinde gehören, sondern Gemeinde Christi sind. Wie können also Kranke und Sterbende einer Pfarrei oder Seelsorgeeinheit verstärkt in den Blick hauptamtlicher Kräfte kommen?

Liebe Hörerinnen und Hörer, einfache bzw. einfachere Seelsorge möchte letztlich eine geistliche Erneuerung der Pfarrseelsorge sein. Durchgetragen wird das Pfarrprojekt deshalb von denen, die daran teilnehmen im täglichen Gebet. Auch Exerziten sollten in das Übungsjahr mit eingeplant werden. Freilich wird es nicht ausbleiben, dass auch organisationale Reduktionen von Pfarrtätigkeiten bedacht werden müssen. Die Notwendigkeit und die Häufigkeit von Sitzungen darf zuallererst hinterfragt werden. Könnte man z.B. den Advent in der Pfarrei sitzungsfrei halten? Auch die zeitliche Dauer von Erstkommunion- und

Firmvorbereitung müssten einmal kritisch bedacht werden. Ferner darf die klassenweise Hinführung zur Erstkommunion kein Tabu mehr sein. Selbstverständlich müssen in Bezug auf organisatorische Reduktionen die entsprechenden Gremien und ehrenamtlichen Mitarbeiter mit dem Pfarrprojekt befasst werden. Schön wäre es, wenn das Projekt mit einem gemeinsamen Studientag aller Teilnehmer gestartet werden könnte, an dem die Details über Inhalt und Ablauf des Pfarrprojekts besprochen werden müssten. Auch ein Studientag zur Zwischenreflexion und ein Studientag zur Auswertung des Projekts erschienen mir sinnvoll. Auf Wunsch hin biete ich auch eine persönliche Begleitung durch meinen Lehrstuhl an. Falls Sie aufgrund meiner Ausführungen Interesse an dem vorgestellten Pfarrprojekt gefunden haben, können Sie die diesbezügliche Skizze im Internet unter <http://www.theol.uni-freiburg.de/institute/ipt/pth> nachlesen oder sich über Telefon Nr. 0761/203-2101 bzw. Fax Nr. 0761/203-2120 an meinen Lehrstuhl wenden.

Ich bin überzeugt, dass sich der Einsatz in diesem Projekt lohnt. Neben den zu erwartenden persönlichen Früchten können Sie dazu beitragen, dass Pastoraltheologie in praktischer Erfahrung verankert bleibt. Vor allem aber können Sie für manch andere Pfarrei / Seelsorgeeinheit ein Anstoß und Vorbild werden.